Illustrierte Weltschau

Beilage zur Deutschen Rundschau in Polen

Herausgeber: A. Dittmann T. z o. p., Bromberg. — Verantwortlicher Redakteur: Johannes Kruse, Bromberg



In der Flensburger Förde

Blick auf die westliche Höhe der schönen Stadt unserer Nordmark

C. R. Diez

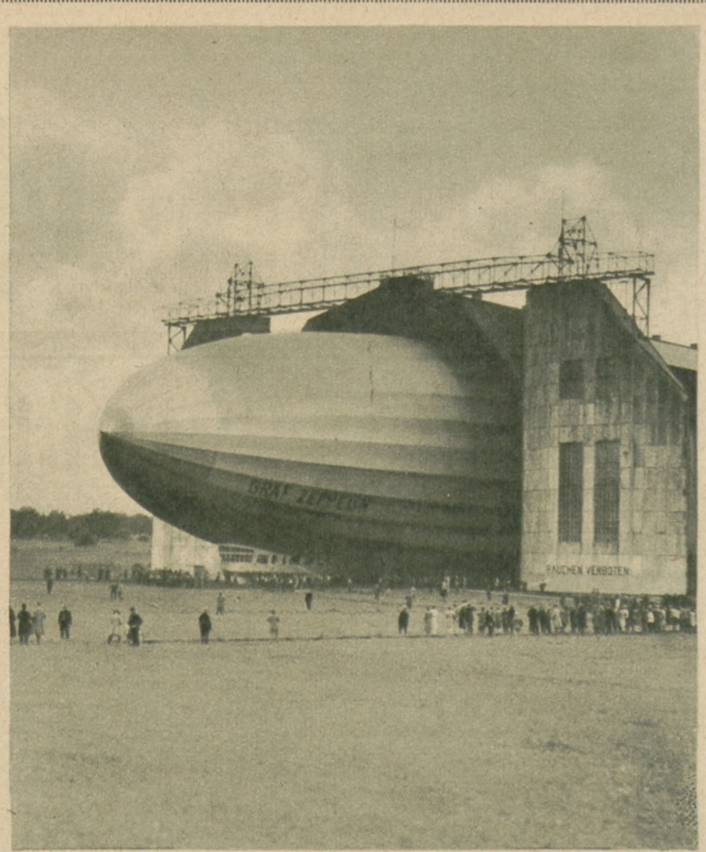
„Graf Zeppelin" bestand seine Probe

Das neue Luftschiff D. L. Z. 127 — das größte Luftschiff der Erde — hat seine ersten Flüge hinter sich. Auf die Vollendung dieses wundervollen Werkes dürfen wir alle stolz sein. Und das schönste: es ist für unser Volk erbaut. Auch der „Graf Zeppelin" soll wie L. Z. 126 über den Ozean fliegen, aber nach Deutschland zurückkehren

←— Bild links: Vor dem Start: Der letzte Versuchsballon zur Erkundung der Wetterlage steigt Sennecke



Von vielen Händen wird es die sachtansteigende Wiese heraufgeführt; zum erstenmal sieht man seine überwältigende Größe (Länge des Rumpfes 230 Meter) Photothek



Langsam gleitet das Schiff aus der Halle
Bockelmann

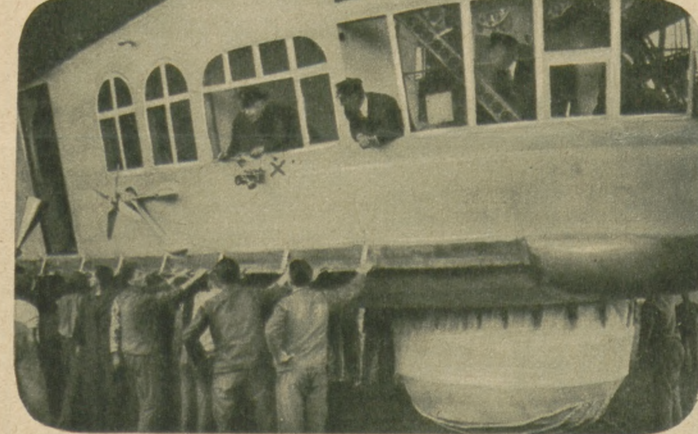
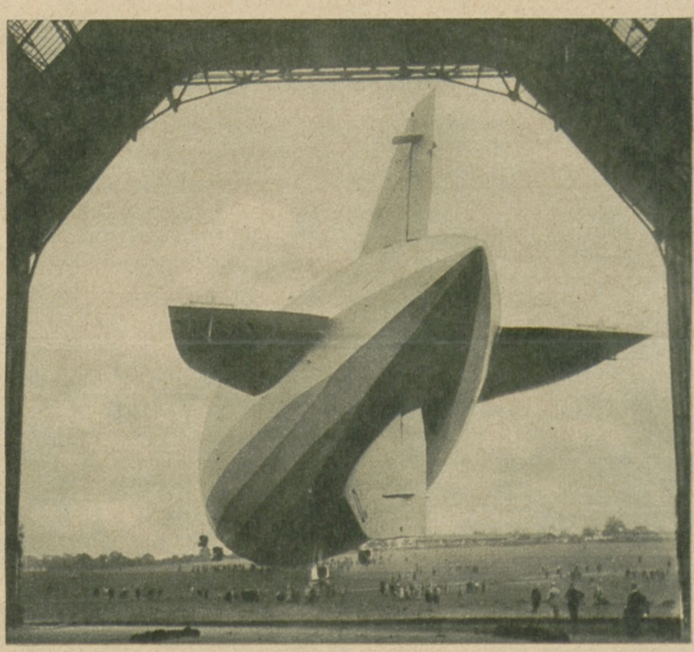


Bild rechts: —→ Die mächtigen Höhensteuer, aus der Halle gesehen
Fotoaktuell

←— Bild links: Die Führergondel kurz vor Aufstieg des Luftschiffes. Dr. Eckener (×) hat das letzte Zeichen noch nicht gegeben
Sennecke





Im Oval: Das Luftschiff wird von den Kapitänen Lehmann (×) und Flemming (nicht auf dem Bilde) geführt. Links: Franz A. Wittmann, rechts: Navigationsoffizier Hans von Schiller
Gircke

←— Bild links: „Graf Zeppelin" über dem Bodensee an der Hafeneinfahrt von Lindau Groß

Von der oberschlesischen Reise des Reichspräsidenten.

In allen Städten und Dörfern der bedrängten Ostmark wurde Hindenburg ein herzlicher Empfang zuteil. Bild unten: Auf einem Gang durch Liegnitz mit dem Oberbürgermeister der Stadt (×) und dem Oberpräsidenten Lüdemann (××) der Provinz Niederschlesien Frölich

Im Oval rechts: Die Grundsteinlegung zu einem Kinderkrankenhaus in Hindenburg, der Patenstadt des Reichspräsidenten. Rechts: Dr. Lukaschek, der Oberbürgermeister der Stadt





Photo-Union



Vizeadmiral Dr. h. c. Raeder wurde nach dem Ausscheiden von Admiral Zenker zum Chef der deutschen Flotte ernannt D. P.-P.-Z.

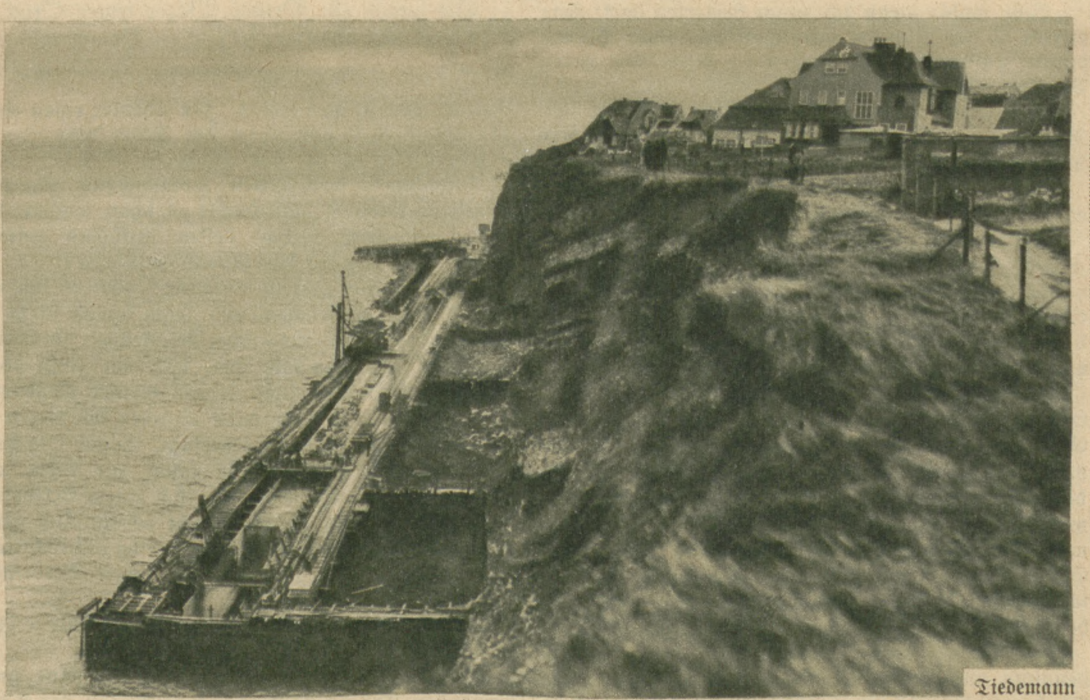
Im Oval: **Eine dreitausend Jahre alte Sternwarte** ist der vor kurzem bei Bützow in Mecklenburg entdeckte „Steinkamp". Sie diente zur Beobachtung des Jahressonnenlaufes und zugleich als Kalender. Auf Grund der guterhaltenen Ringe der Anlage wurde als Erbauungsjahr das Jahr 1181 vor Christi festgestellt Atlantic





Preß-Photo

Zum 10. Todestage des deutschen Kolonialkämpfers Dr. Karl Peters. Peters, der uns Deutsch-Ostafrika erwarb, ruht auf dem Engesohder Friedhof in Hannover, wo ihm jetzt ein würdiger Denkstein errichtet wurde. Der Stein trägt die Inschrift: „Er erwarb Deutsch-Ostafrika für sein Vaterland"



Tiedemann

Eine neue Schutzmauer um Helgoland soll — falls nicht ungewöhnliche Sturmfluten die Arbeiten unterbrechen — in etwa 300 Meter Länge an der Nordostseite der Insel fertiggestellt werden. Mit Rücksicht auf die Felsabstürze an dieser Seite der Insel erschien es erforderlich, nunmehr den Fuß des Felsens zu sichern, zumal dort auf dem Oberlande Häuser und Gärten fast unmittelbar an den Steilabfall heranreichen.

Gespräche bei offener Tür

Eine Anekdote von Peter Lee

August Eugen Scribe, zu seiner Zeit einer der fruchtbarsten Schriftsteller (er verfaßte, z. T. mit anderen zusammen, etwa 400 Bühnenstücke innerhalb von 50 Jahren), hat die Härte des Alterns — des Beiseitegeschobenwerdens einmal bitter erfahren müssen. Zu denen, die ihn zu verdrängen suchten, zählte auch der Dramatiker Labiche, dessen Begabung freilich mit dem großen Talent des Dichters des „Glas Wasser“ nicht verglichen werden kann.

Eines Tages suchte Labiche den Direktor der „Comédie“ auf, der gerade eines seiner Lustspiele mit außergewöhnlichem Erfolg gab. Es handelte sich um eine Neubesetzung der Hauptrolle, wobei der Direktor etwaige (Primadonnen-)Wünsche des Autors berücksichtigen, eigentlich aber mehr über Tantiemefragen mit Labiche sprechen wollte. Monsieur Leverrier war Talent- und Gagenpächter.

Im Vorzimmer nun stieß Labiche auf Scribe, der, ein Manuskript auf den Knien, zwischen Zweifeln und Hoffnungen darauf wartete, vorgelassen zu werden. Die Herren hatten eben ein paar höfliche Worte gewechselt, als aus dem Zimmer des Direktors ein Klingelzeichen ertönte. Eilends begab sich ein Betreßter hinein, übersah jedoch, die Tür hinter sich zu schließen.

Scribe und Labiche vernahmen diesen Wortwechsel:

„Herr Labiche noch nicht da?“ —

„Gewiß, Herr Direktor, soeben eingetroffen.“ —

„Na, zum Teufel! worauf warten Sie dann noch? — Lassen Sie ihn eintreten.“

„Sehr wohl; wenn ich zuvor bemerken darf: Herr Scribe — ich erlaubte mir schon vor einer Stunde darauf aufmerksam zu machen — bittet den Herrn Direktor sprechen zu dürfen.“

„Esel! Wie oft soll ich Ihnen sagen, daß ich Ihre Bemerkungen überflüssig finde. Ich wünsche Herrn Labiche und nicht Herrn Scribe zu sprechen.“

„Um Vergebung, meine Obliegenheiten machen es mir zur Pfli — — —“

„Ich verbiete Ihnen, mich mit Ihrem Geschwätz zu belästigen! Ich konferiere mit Herrn Labiche; unterhalten Sie sich meinethalben mit Herrn Scribe! Herr Scribe interessiert mich genau so wenig wie Ihre Obliegenheiten. Obliegenheiten! Sie haben zu gehorchen und weiter nichts! Ich lasse Herrn Labiche bitten.“

Im Vorzimmer herrschte lähmendes Schweigen. Scribes Gesicht deckte, wenn es nicht von brennender Glut überflutet war, wächserne Bläße . . . So weit hatte er's mit seinem „Ruhm“ glücklich gebracht, daß er mit Domestiken auf gleich und gleich gestellt wurde . . ., daß ihn jeder direktoriale Flachkopf mit Nichtswürdigkeiten besudeln durfte, und — das Schlimmste! — daß man sich, eben noch, zu der schändlichen Hoffnung herabgelassen hatte, sein Stück bei solchem ungeschliffenen Burschen anzubringen!

Der Greis machte Labiche eine hilflose Verbeugung und griff zitternd nach seinem Hut. Die Glieder flogen ihm vor Schimpf und Scham. Sein beleidigtes Herz hatte keinen Gedanken der Vergeltung, nur flüchten . . . verkriechen wollte es sich. Weg von hier, wo man den einstigen poeta laureatus zum Domestikenspott machte! Ah, gallenbitter war das Bewußtsein, einmal zu den „Berühmten“ . . . „Gefeierten“ gehört zu haben! — Vorbei. Weniger als ein geprügelter Hund galt man. Ein hündisches Los — wer hätte dem großen Scribe das auf der Höhe seiner Erfolge zu sagen gewagt! Man war alt; war abgetan. Hatte sich nicht dummen Tagesmoden gebeugt, nie einem souveränen Schaupöbel gehuldigt. Nun war man verfehmt . . . Und doch: ein herrisch aufblitzender Stolz wehrte sich gegen die Acht, die jener Erbärmliche über ihn verhängte. Und dieser von der Gunst der Menge Emporgetragene, glaubte der wirklich, das Lebenswerk eines Scribe mit seinen Eintagsfliegen verdunkeln zu können?

Ein verfallenes Lächeln, bitter in seiner Unsicherheit, zuckte in den Mundfalten. Genug — man hatte hier nichts mehr zu suchen. — Der Diener, mehr noch bestürzt über die Demütigung des Dichters als über die verletzende Grobheit seines Direktors, stammelte verwirrt:

„Herr Labiche, Mr. Leverrier erwartet Sie . . .“

Labiche reckte sich.

Das war ja . . . war ja eine feine Gelegenheit, sich einmal von der nobelsten Seite zu zeigen und dem knotigen Narren dadrinnen eine Lektion zu erteilen, die ihn wenig entzücken mochte. Man war begehrt, gewiß; galt etwas. Die Theater rissen einem die Stücke noch naß unter der Feder weg.

„Herr Scribe, ehe Sie gehen — — —“

Blitzschnell, dem Alten wohlwollend zunickend, überlegte Labiche: man durfte es schon wagen; was sollte geschehen . . ihm, dessen strahlend heiterem Werke man Abend für Abend zujubelte?!

„Melden Sie Ihrem Direktor,“ ließ er sich eisig dem Diener vernehmen und legte seinen Arm mit stolzer, ein wenig theatralischer Gelassenheit um Scribes Schultern, „melden Sie ihm, daß mir nicht daran gelegen sein kann, einen Mann meiner Gegenwart zu würdigen, der über keine anderen Manieren als die eines Maultiertreibers verfügt. Sagen Sie Herrn Leverrier, es gereiche mir kaum zur Ehre, eine Schwelle zu überschreiten, die sich einem Scribe versagt. Oder: wenn ich mich nicht verständlich genug gemacht haben sollte: Wo Herr Scribe nicht eintreten soll, rechne ich es auch mir zu hohen Verdiensten an, draußen zu bleiben.“ —

Damit wandelte er mit hoheitsvoller Miene Arm in Arm mit Scribe hinaus.

Der Alte drückte ihm, während in seine unter rinnenden Tränen halberblindete Augen der Schein einer großen Rührung trat, wortlos beide Hände. Labiche entzog sich dem gestammelten Dank, teils, weil er ihm hier, mitten auf dem Boulevard, anfing peinlich zu werden . . . teils, weil er das dringende Bedürfnis empfand, sich für sein chevalereskes Verhalten einen Absynth zu genehmigen. . . . Jedoch, ganz insgeheim, hoben schon Bedenken ihr Haupt . . .

Vielleicht — Labiche stockte plötzlich, war's doch geraten, die Parlamentärsflagge der Versöhnung beizeiten aufzuhissen. Teufel, was für 'ne dumme Geschichte! Reue? Zum Lachen! Was war denn geschehen: dem einen hatte sein impulsives Temperament . . . Gefühl der Kameradschaftlichkeit . . . nennt's das Lockende der großen Geste, Beistand geleistet. War das nicht ritterlich und aller Ehren wert? Dem andern freilich hatte er böse zugesetzt . . . Böse? Je nun, die Zunge ging ihm wohl ein wenig durch. Das bißchen lädierte direktoriale Eitelkeit war reparabel . . . Leverrier war ihm gleichgültig . . . sein Herz hing an der „Comédie“ — —

„Oh, lala . . . bei schicklicher Gelegenheit,“ tröstete sich Labiche, „hat man sein Versöhnungslächeln schon bei der Hand. Ein frisches Glas, Ninette. Das grüne Gift ist viel zu schade, als daß man sich den Tag zergrübelt. Die Nächte sind schon lang genug.“

Zwei Stunden später ließ sich Labiche bei Herrn Leverrier melden.

„Mr. Labiche?“ verwunderte sich der Diener.

„Ich lasse um den Vorzug bitten, sofort empfangen zu werden.“ —

„Ich fürchte . . .“

„Was fürchten Sie?“ Der Dichter trommelte nervös auf der spiegelnden Platte des kleinen Bouletischchens.

„. . . der Herr Direktor sind beschäftigt; haben Besuch: Herrn Scribe.“ —

„Wie das?“ —

„Der Herr Direktor gaben Befehl, unverzüglich Herrn Scribe einzuholen; verhandeln eben über dessen neues Stück ‚Erzählungen der Königin von Navarra‘ — so heißt es wohl. Es ist mir eingeschärft, jegliche Störung fernzuhalten.“ —

„Störung?“ — Labiches Augen glühten vor Empörung und Absynth.

„Um Vergebung, Herr Labiche,“ der Diener rieb sich knackend die verlegenen Hände, „zu meinen Obliegenheiten . . . .“

„Was da! Geschwätz! Hab' keine Lust, zu antichambrieren! Das Possenspiel treibt nur für euch“ und knallend riß er den Zylinder auf den Schädel.

* * *

Das Zerwürfnis zwischen Labiche und Leverrier konnte nicht verborgen bleiben. Der Zwischenfall wurde bekannt. Man bezeugte dem Dichter ein höfliches Bedauern, daß sein Stück so peinlich brüsk vom Spielplan der „Comédie“ abgesetzt wurde, aber man beglückwünschte ihn zu seinem edelmütigen Eintreten für den hilflosen alten Mann.

„Was wollen Sie,“ erwiderte Labiche melancholisch und mit bitterer Offenheit, „hilflos? Sie unterschätzen ihn. Scribe sammelt seinen Nachruhm vor dem Tode . . . Glauben Sie doch nicht, daß ich für **ihn** eingetreten bin . . . was sollte mich dazu veranlassen?! Ich tat's vielmehr, weil ich, als ich Scribe auf solche Art behandelt sah, mein eigenes Los erkannte. Ich spürte unabweisbar, daß man in zehn, in fünfzehn Jahren mit mir genau so umspringen wird. Vielleicht schon früher. Ich tat mir leid; bemitleiden Sie nicht ihn, sondern mich, **ich** kann Ihr Mitleid brauchen.“



Am Starnberger See

Von Erika von Watzdorf-Bachhoff

Ein dunkler, feingezackter Waldesstrich,
Darüber heben ferne Berge sich
Und wunderhoch Weißwolken sanft im Blau, —
Das ist am Morgen meine frohe Schau.
Und dieser Schöne schenkt das Sonnenlicht
Tagaus, tagein sein leises Goldgedicht:
Als spräch' es: Deines Weges letztes Stück,
Spätherbst und Herz, sei noch ein Sommerglück.

In den Bergen der Steiermark

Sonderbericht für unsere Beilage von A. Dick, Pößneck i. Thür.

Das „Gesäuse“ mit seinen Bergen ist noch heute eines jener österreichischen Alpengebiete, das nur einem kleinen Teil der großen Anzahl reichsdeutscher Reisenden, die alljährlich ihre Ferien in den Alpen verbringen, bekannt ist.

Sonnige, klare Herbsttage lassen die ganze Schönheit dieser steiermärkischen Berge neu aufleben.

Das schön gelegene Städtchen Admont an der Enns bezeichnet man als Ausgangspunkt für eine „Gesäuse“-Wanderung. (Im Hintergrund der 2223 m hohe „Große Bruchstein“)

Bild rechts: → Gipfelwelt. Vom „Zinödel“ sieht man hinüber auf den „Kleinen Bruchstein“ und den „Tiflimauer“





Blick auf den wilden „Admonter Reichenstein“ (2247 m hoch)

Denen, die nicht wissen, wo es auf der Landkarte zu suchen ist, sei gesagt, daß man unter „Gesäuse“ jenen prächtigen, an Naturschönheiten reichen Teil der Ennstaler Alpen versteht, der sich beiderseits des Mittellaufs des Ennsflusses zwischen Admont und Hieflau (südlich Linz) erstreckt. Von dem Gebrause, das die mit massigen Felsblöcken und steil aufsteigenden Uferfelsen kämpfenden, zornig gischtenden Wellen und Wogen der Enns verursachen, hat das „Gesäuse“ seinen Namen erhalten.

Der Umstand, daß es verhältnismäßig wenig reichsdeutschen Besuch hat, ist zweifellos nur darauf zurückzuführen, daß es etwas abseits der großen Heerstraße liegt. Dafür liebt und besucht es der Österreicher um so mehr.

Mit seinen kühnen Gipfelbauten, auf die Anstiege jeder Schwierigkeitsstufe führen, ist es das Hauptklettergebiet der Wiener, Linzer und Grazer Bergsteiger. Doch nicht nur der forsche „Gipfelstürmer“ schärfster Richtung findet hier Erfüllung seiner Sehnsucht, — auch der weniger stürmische „Jochfink“ und selbst die zahme „Talschleiche“ nehmen unvergeßliche Eindrücke und Erinnerungen mit nach Hause aus der wildromantischen, wasserdurchrauschten Steinwelt des „Gesäuses“.



Auch durch unwirtliche Gesteinsmassen, die den „Weg“ zur Planspitze bilden, läßt man sich nicht abschrecken



Und hier — bei dem freundlichen Hieflau — findet die „Gesäuse“-Wanderung ihr Ende



Links: Im Kleinkindergarten einer Wohnsiedlung in Berlin. Hier ist von einer Siedlungsgesellschaft zum erstenmal der Versuch gemacht, Klein- und Schulkindern eine Tagesunterkunft mit Anleitung zu allerlei nützlicher Beschäftigung zu geben, die dem betreffenden Wohnungsbereich unmittelbar angegliedert ist. Die Fürsorge für diese tagsüber sonst unbeaufsichtigten Kinder wird dadurch beträchtlich vereinfacht, und Gefahren, denen die Großstadtkinder besonders ausgesetzt sind, ausgeschaltet Keystone

Unten: Das neue Preußische Hygienische Institut in Landsberg a. W. Nach der durch das Versailler Diktat erfolgten Abtretung deutscher Gebietsteile an Polen mußte auch das Preußische Hygienische Institut in Posen verlegt werden. Als neue Heimatstätte dieses für den gesamten Osten bedeutungsvollen Instituts wurde von der Preußischen Staatsregierung Landsberg (Warthe) ausersehen, das seit der neuen Grenzziehung als Kulturbollwerk im Osten neue Aufgaben zu erfüllen hat. — Ursprünglich wurde das Institut in einem Barackenbau untergebracht, bis nunmehr durch Stadt und Staat ein Neubau geschaffen wurde, der in nächster Zeit im Beisein von Vertretern des Staates und des Reiches seiner Bestimmung übergeben wird.

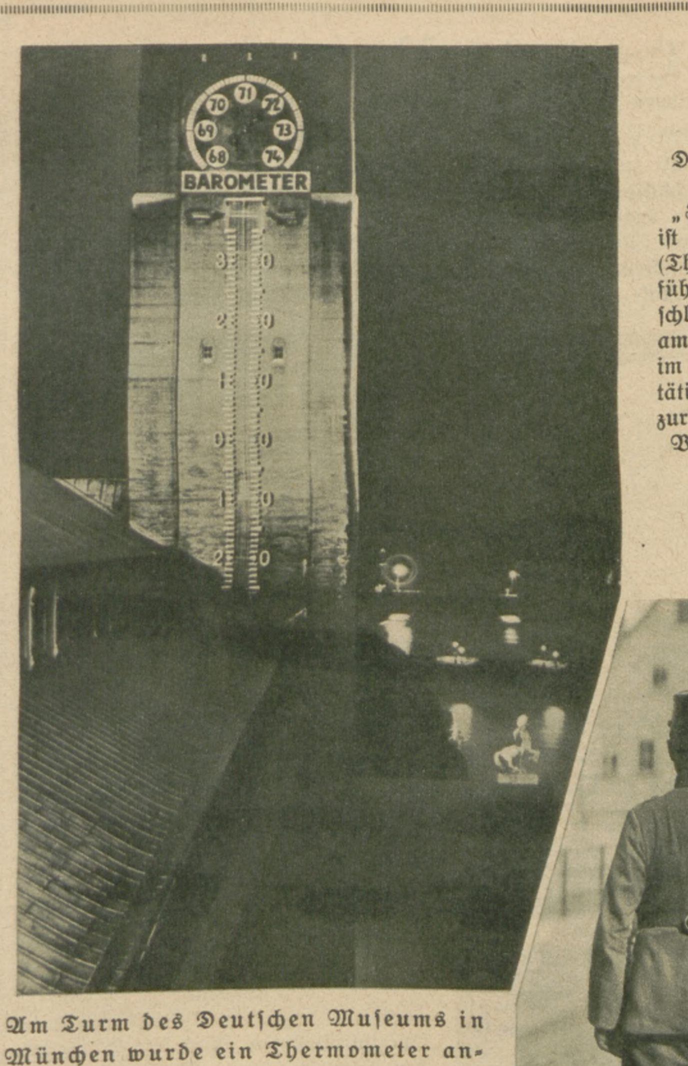
Stegemann

Im Oval links: Vom Ausbau des neuen Seeflughafens Lübeck-Travemünde. Nach der Fertigstellung des ersten Bauabschnittes soll der Seeflughafen nunmehr durch einen Durchstich des Priewall einen Zugang zur Ostsee erhalten. Dadurch soll er für einen späteren Ozeanluftverkehr als Stützpunkt von Bedeutung sein Preß-Photo

Bild rechts: Vom ersten Reichswurfturnier des Anglerbundes in Hannover: Wieland, München, der Sieger im Spinn- und Fliegenruten-Weitwerfen der Seniorenklasse. Der Wettkampf gilt gleichzeitig als deutsche Meisterschaft Fredmann

Vom Reitturnier der Schutzpolizei in Potsdam. Eine gute Leistung auf dem an der losen Leine im Kreis galoppierenden Pferd Photo-Union

Bild rechts: Die „Wasserpantomime". Im Rennen um den Preußen-Preis zu Karlshorst mußten Pferd und Reiter seit Jahren zum erstenmal wieder durch den angefüllten See reiten — wobei ein Reiter noch zu einem „Freibad" kam. Sennecke

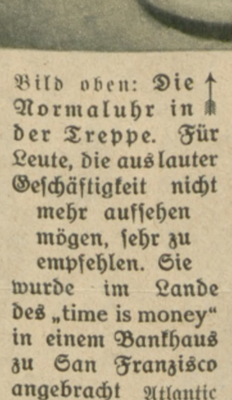


Am Turm des Deutschen Museums in München wurde ein Thermometer angebracht, das alle bestehenden an Größe übertrifft. Es arbeitet auf elektro-mechanischem Wege und ist aus mehreren hundert Metern Entfernung noch ablesbar. Über dieser Skala wurde statt einer Uhr ein Barometer eingebaut

Presse-Photo

Bild unten: Der Verkehrspolizist mit „Katzenaugen“ ist in Mühlhausen (Thüringen) „eingeführt“. Die roten geschliffenen Glasstücke am Koppel leuchten im Dunkeln selbsttätig auf und tragen zur Vermeidung von Verkehrsunfällen bei

Atlantic



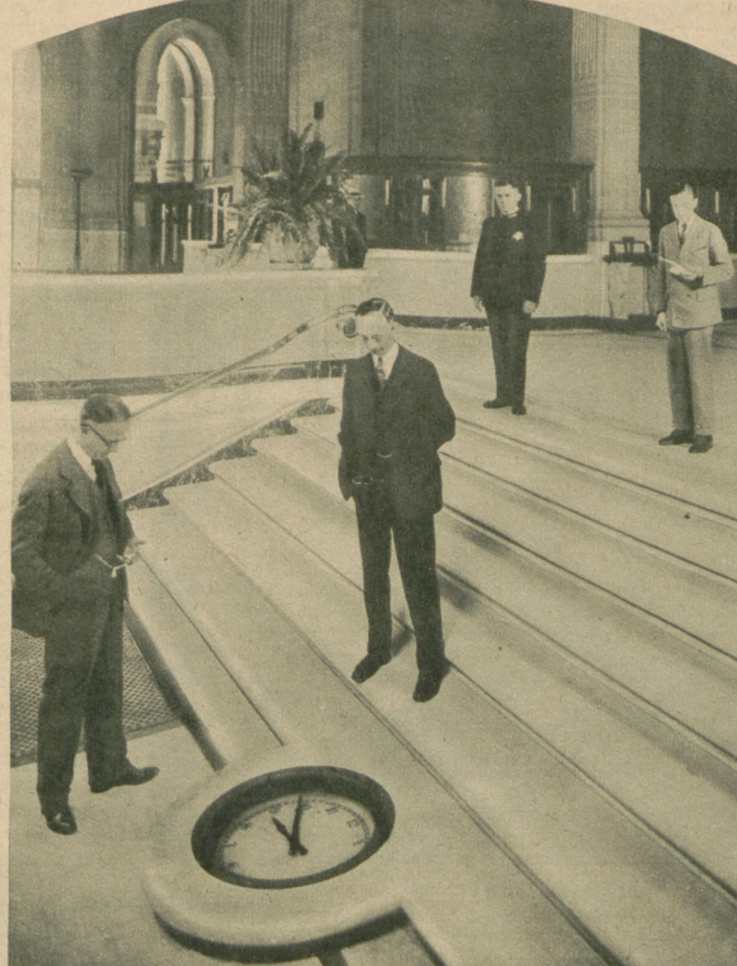


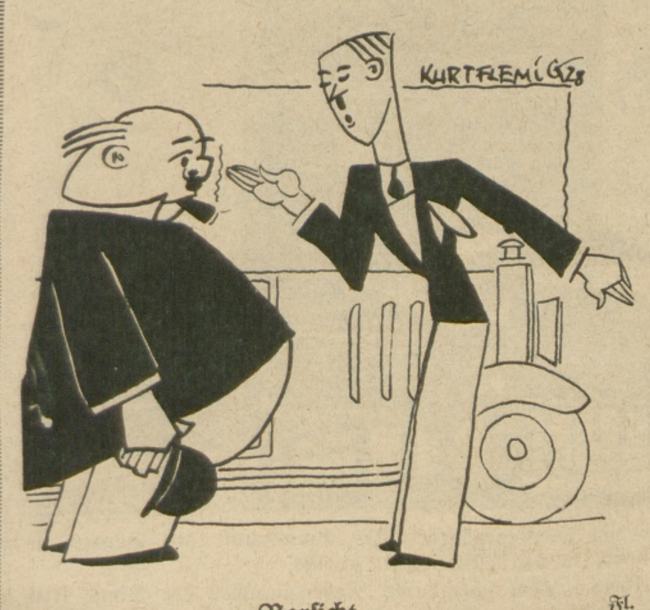
Bild oben: Die Normaluhr in der Treppe. Für Leute, die aus lauter Geschäftigkeit nicht mehr aufsehen mögen, sehr zu empfehlen. Sie wurde im Lande des „time is money“ in einem Bankhaus zu San Franzisco angebracht

Atlantic

Schach

Redigiert von Hermann Kuhlmann

Die nachfolgende lehrreiche Partie wurde im Meisterturnier zu New York zwischen dem englischen Großmeister Blackburne und Max Judd gespielt. Wiener Eröffnung. Weiß: Blackburne, Schwarz: Judd. 1. e4, 1. e5. 2. Sc3, 2. Sf6. 3. f4, 3. d5. 4. f×e, 4. S×e4. 5. Sf3, 5. Le7. 6. De2, 6. S×c3. 7. b×c3, 7. O—O. 8. g3, 8. Lf5. 9. d3, 9. c5. 10. Lg2, 10. Sc6. 11. O—O, 11. Ta—c8. 12. Ta—b1, 12. b6. 13. Sh4, 13. Le6 (Nach L×h4 geschähe T×f5!.) 14. Sf5, 14. Tf—e8 (Vielleicht war L×f5 vorteilhafter). 15. g3—g4, 15. Lf8. 16. Lf4, 16. L×f5 (Besser war wohl f7—f6). 17. g×f5, 17. Sc×e5. 18. L×e5, 18. f6. 19. d4, 19. Kh8. 20, Tf3! 20. c×d. 21. c×d, 21. Ld6. 22. Th3, 22. h6! (Es drohte T×h7+, K×h7, Dh5+.) 23. Dd2! 23. f×e5. 24. T×h6+, 24. Kg8. 25. L×d5+, 25. Kf8. 26. f6! und erzwingt baldiges Matt. Weiß hat stark und elegant gespielt.



Vorsicht

Fl.

Autoverkäufer: „Als besonderen Vorzug dieses Wagens erwähne ich, daß sich in der Wagentasche eine vollständige Liste aller Unfallstationen und Krankenhäuser sämtlicher Provinzen befindet“. —

Silbenrätsel

Aus den Silben: be—dan—e—ei—en—fock—gat—ge—irr—mast—me—mer—nar—nim—o—rach—re—ros—satt—sinn—ta—ten—ton—trie—u— sind 10 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, letztere von unten nach oben gelesen, ein Zitat von Goethe ergeben; „ch“ u. „st“ gelten je als ein Buchstabe. Bedeutung der Wörter: 1. Jemand, der nie genug hat, 2. Städtchen im Schwarzwald, 3. Segelsport, 4. französischer Revolutionär, 5. griechischer Gott, 6. Wundmal, 7. Teil eines Segelschiffes, 8. tierisches Produkt, 9. Geisteskrankheit, 10. Wissenschaft.

C. M.

Zahlenrätsel

Zum 28. September

1	11	10	9	12	7	6	5	11		Schlaffheit
2	7	13	12	8	9	11				Anlaß
3	11	13	8	12	7	10	11	13		franz. Philosoph
4	12	1	12	8	9	11	5			rumän. Landschaft
5	7	7	4	5	13	8	9			Sumpflicht
6	11	7	9	12	7	3				männl. Vorname
7	9	12	8	9	5	10	5	13		Kinderkrankheit
5	3	11	12	1	5	13	10			edler Schwärmer
8	9	12	7	10	7	11	2	13	11	bek. franz. Kloster
9	12	7	4	5	8	9				engl. Hafenstadt
10	13	8	9	2	3	5				Schweiz. Geschichtsschreib.
11	3	11	1	9	5	7	13	8	9	Rotwild
7	11	6	5	13	10	11	7			Verzeichnis

Bei richtiger Lösung nennen die Anfangsbuchstaben dieser 13 Wörter, von oben nach unten gelesen, einen berühmten deutschen Maler und Zeichner, dessen Geburtstag sich am 28. September d. J. zum 125. Male jährt.

T. H.

Magisches Quadrat

Die Buchstaben: c—c—c—e—e—h—h—h—h—n—o—o—o—p—r—r sind in die 16 Felder eines Quadrates so einzuordnen, daß die wagerechten und senkrechten Reihen gleichlautend ergeben: 1. Mißgeschick, 2. Widerhall, 3. Gesangvereinigung, 4. Musikinstrument.

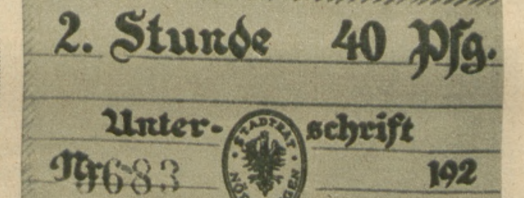
H. Schm.

Lust und Leid

Zum Mahl wirst seinen Inhalt du genießen.
Fällt ihm der Kopf und liegt er ihm zu Füßen,
Mußt oft zu ihm dich, wenn auch schwer, entschließen.

May.





Die ehemalige freie Reichsstadt Nördlingen versteht ihre „Bummler“ zu strafen, ohne sie zu kränken. Wer selbst nach der Polizeistunde noch weiter feiern zu müssen glaubt, hat eine „Hockersteuer“ zu entrichten, die mit 20 Pfennig beginnt und bis 5 Uhr morgens auf drei Mark pro Stunde ansteigt. Die tolerante hohe Obrigkeit Nördlingens quittiert darüber jeweils mit einem ihrer außer Dienst gesetzten Notgeldscheine, die mit entsprechendem Vers bedruckt wurden

Photothek

Auflösungen aus voriger Nummer:

Rösselsprung: Die Herrschaft über den Augenblick ist die Herrschaft über das Leben. (Ebner-Eschenbach.)

Silbenrätsel: 1. Fulda, 2. Rettich, 3. Armut, 4. Gala, 5. Esau, 6. Niendorf, 7. Irmgard, 8. Chemie, 9. Taubenei, 10. Wodan, 11. Anemone, 12. Sahne, 13. Amati, 14. Neunzig, 15. Degen, 16. Rabe, 17. Essen, 18. Matthäus, 19. Amerika, 20. Childerich, 21. Elbe, 22. Norden. „Frage nicht, was andre machen / Acht auf deine eignen Sachen.“

Besuchskartenrätsel: Klavierlehrerin.

Magisches Quadrat: 1. Oboe, 2. Ball, 3. Olaf, 4. Elfe.

Leid und Lust: Marter, Marder.

Der Feinschmecker: Gau-mensch-maus.

Antwort: Karten, Kasten.

Land und Leute in Niedersachsen

Aus der kürzlich veranstalteten großen landeskundlichen Ausstellung zu Hannover

Sonderbericht für unsere Beilage von Wilhelm Carl-Mardorf, mit fünf Aufnahmen des Verfassers

Die Geographische Gesellschaft zu Hannover, die in diesen Tagen ihr 50jähriges Bestehen feiert, hat die andere Hälfte des Jahrhunderts mit einer bemerkenswerten Tat begonnen. Sie hat unter engster Fühlungnahme mit Wissenschaft, Verwaltung und Wirtschaft den Raumorganismus „Niedersachsen“, gegliedert in die Unterbegriffe Land, Volk und Wirtschaft, anschaulich darzustellen versucht. Und man muß ihr zur Ehre sagen, daß die große Idee überzeugend Gestalt angenommen hat. Die Ausstellung bedeutet nicht nur für Niedersachsen etwas Großartiges — sie hat auch über seine Grenzen hinaus in den übrigen deutschen Gauen und selbst im Auslande das lebhafteste Interesse erweckt.

Wie die Erbauer bekanntgeben, sind sie von zwei Gesichtspunkten an das Problem herangegangen. Unter klarer Herausstellung der großen Zusammenhänge haben sie zunächst den Begriff „Niedersachsen als Ganzes“ herausgearbeitet und dann durch Berücksichtigung der verschiedenen Landschaften ein mosaikartiges Bild zusammengefügt, „Landschaften und Städte“, das aber trotz seiner Mannigfaltigkeit und Buntheit durchaus geschlossen vor den Beschauer tritt. In der ersten Hauptabteilung gelangen wir von der Bodenform Niedersachsens, dem geologischen Aufbau zu Klima und Wasserwirtschaft und zur Pflanzen- und Tierwelt. Mit der Urgeschichte vollzieht sich der Übergang von der Natur zum Volk, dem Volkstum, der Siedlung, dem Städtebau und den Bädern. Daran schließt sich die Gruppe Wirtschaft, die in dieser Abteilung ihrer Vielseitigkeit wegen die erste Stelle einnimmt. Wir schreiten von der Landwirtschaft zur Bienenwirtschaft, Binnen- und Seefischerei, der Forst- und Moorwirtschaft, dem Bergbau und den auf den Rohprodukten des Landes aufgebauten Spezialindustrien. Auch das Handwerk, der Verkehr, das Pressewesen, der Heimatschutz und das Niedersachsentum des Auslandes haben gebührende Wertung erfahren.

Das gute alte Handwerk. Steinhuder Handweber am Webstuhl



Reiche Halmfrucht und Kartoffeln, die Haupterträge niedersächsischen Bodens


Volkstum. Leute aus dem Wendland; ihre alten Trachten tragen sie noch heute

Die zweite Abteilung „Landschaften und Städte“ legt Zeugnis ab von der Bewegtheit niedersächsischer Landschaft. In zahlreichen Kojen ist hier das Individuelle der Landschaften und Städte fein zum Ausdruck gekommen, wie es z. B. der Oberharz (trotz einfacher Wanddekoration ist die Gruppe geschlossen und dadurch sehr wirksam) und das 1000jährige Goslar belegen. Aber alle — die Inseln, Emden, Wesermünde, Bremen, Oldenburg, Harburg, der Hümling, die Lüneburger Heide, Celle und Lüneburg, Osnabrück, Bielefeld, das Oberwesergebiet, Göttingen, Hildesheim, der Harz, Goslar und Braunschweig — sind seelisch erfaßt und liebevoll wiedergegeben. Als Brennpunkt des Ganzen ist Hannover, die Stadt im Grünen, in den Mittelpunkt gerückt.

Aus der Fülle der Einzelheiten, dem scheinbaren Nebeneinander der Dinge tritt überzeugend die Idee: Niedersachsen in aller seiner Vielgestaltigkeit ist ein in sich geschlossener Organismus, der festgefügt in der Reihe deutscher Landschaften dasteht. Das von neuem anschaulich, formvollendet dargestellt zu haben, ist das Verdienst der Geographischen Gesellschaft zu Hannover.



Gut aufgebaut war der einfache Stand „Oberharz“ auf der Hannoverschen Ausstellung

Bild rechts: Bauernstube aus der Winser Elbmarsch

Kupfertiefdruck und Verlag der Otto Elsner K.-G., Berlin S 42 — Hauptschriftleiter: Fritz v. Lindenau — Verantwortlich J. V.: C. Ehrlich, Berlin-Wilmersdorf